

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Postabonnament 14.40 Mk. Preis der einseitigen Beilage für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Hunger und Eisenbahnerstreik in Polen.

Der Friede mit Amerika.

Berlin, 22. August. Ueber die auf den Abschluß eines Vertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten abzielenden Verhandlungen sind in den letzten Tagen Mitteilungen erschienen, die nicht aus amtlicher Quelle stammen, weil zwischen den beteiligten Regierungen strenge Vertraulichkeit gewahrt worden ist, und die auch zum größten Teil unrichtig und nur geeignet sind, auf die Verhandlungen selbst störend einzuwirken.

Die Besprechungen zwischen den Vertretern der beiden Regierungen, zu denen von deutscher Seite auch namhafte Vertreter des Handels und der Industrie, sowie der ehemalige Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, als Sachverständige hinzugezogen wurden, sind soweit gefördert, daß mit der Unterzeichnung des Vertragsentwurfs während der nächsten Tage schon gerechnet werden kann. Wenn es mehrfach so dargestellt wurde, als wenn wegen der deutsch-amerikanischen Friedensverhandlungen der Wiederauftritt des Reichstages sich verzögern würde, so trifft das jedenfalls nicht zu. Die Verzögerung hängt vielmehr mit der Entscheidung über Oberschlesien, die an den Völkerrat verwiesen wurde, zusammen und mit den Streitfragen, deren Vorbereitung längere Zeit in Anspruch nehmen mußte, als voranzuführen war. Da am 18. September in Gdansk der sozialdemokratische Parteitag beginnt, hätte der Reichstag — kaum zum Wiederauftritt — seine Arbeiten doch wieder unterbrechen müssen. Es erscheint deshalb ratsam, daß der Wiederauftritt des Reichstages zum mindesten erst nach dem Gdansk-Parteitag erfolgt.

Der Friedensvertrag mit Amerika wird dem Reichstag, wenn er die Unterschriften der beiden Regierungen trägt, zur Ratifikation vorgelegt werden. Auf welchen Grundlagen dieser Vertrag ruhen wird, kann man ungefähr schließen, wenn man sich den Inhalt der Resolution aus der Vergangenheit, durch deren Annahme der Kriegszustand zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten schließlich beendet worden ist.

Erst nach der Ratifikation des Friedensvertrages werden die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages einsetzen können. Ebenso über die Wiederherstellung aller jener Abkommen zwischen den beiden Staaten, die durch den Krieg aufgehoben worden sind, also Abkommen über den Handelsverkehr, über den Schutz des Urheberrechts usw. Dann erst wird man sich auch über die Form der gegenseitigen diplomatischen Vertretungen verständigen werden, u. a. insbesondere darüber, ob Gesandtschaften oder Botschafter ernannt werden sollen. Mehrfach wurde wieder Generaldirektor Gundlach als künftiger deutscher Botschafter in Washington genannt. Ihm sind auch schon wieder ein Ministerposten und ein diplomatischer Posten angeboten worden. Er hat ebenso wie die Übernahme des Finanzministeriums — entgegen lauten den Meldungen — auch das Botschafterposten in Washington abgelehnt, kommt also jedenfalls nicht in Frage.

Gerard über Oberschlesien.

Berlin, 22. August. Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat an die „New York Times“ ein Schreiben gerichtet, worin es heißt: Ich hoffe, daß die Vereinigten Staaten weder direkt noch indirekt für die Teilung Oberschlesiens eintreten werden. Oberschlesien ist ein Bestandteil Deutschlands gewesen. Es ist ebenso ein Bestandteil von Deutschland wie etwa Pennsylvania. Die Teilung von Deutschland ist ein Verstoß gegen die größere Sicherheit zu einem Abbruch des Krieges als die Auslieferung von deutschem Land an eine andere Nation. Nichts läßt so leicht einen Krieg kommen als Ungerechtigkeit.

Feuerungsunruhen in Posen und Pommerellen.

Warschau, 22. August. In Warschau herrscht ernste Besorgnis über die Feuerungsunruhen, die im ehemals preussischen Teilgebiet, also in Posen und Westpreußen, vorgekommen sind. Die Unzufriedenheit in Posen und Pommerellen mit den wirtschaftlichen Maßnahmen der Warschauer Regierung, die auf eine beschleunigte Eingliederung und Verschmelzung des preussischen Teilgebietes abzielen, datieren nicht von gestern. Durch das Zusammenfallen des jüngsten Walfahrtstages, der Aufhebung der kommunalen Vertretungskontingente und der Dämpfung der langjährig polnischen Grenze, über die große Lebensmittelpreise aus Preussisch-Polen abfließen, ist jedoch derart gestiegen, daß alle fest Befolgenden sich in ihrem Lebensstand hart bedroht fühlen. Dazu kommt noch eine sehr fühlbare Arbeitslosigkeit, sodaß der Boden für eine heftige Gärung vorbereitet ist. Man spricht auch von kommunistischer Agitation. Jedenfalls befinden sich die beiden kommunistischen Sejmabgeordneten Janowski und Dombalski seit längerer Zeit im Posener Gebiet.

In Rawitsch, Biala, Kosen und Posen ist es zu Straßen Demonstrationen gekommen, bei denen die Polizei eingreifen mußte. In Rawitsch erschloß die Polizei bei den Unruhen 12 Personen. Etwa 30 weitere Personen haben mehr oder minder schwere Verletzungen davongetragen.

Posen, 22. August. In der Stadt Kosen haben die Ortsbehörden jeden Einfluß verloren. Die Stadt wird von der Arbeiterkraft regiert, deren Willkür von den Behörden hofiert werden müssen. Alle Marktprodukte werden konfisziert. Die Viehtransporte werden angehalten und das Fleisch zu den von den Arbeitern festgesetzten Preisen verkauft. Warentransporte nach Posen müssen ausbleiben; die Waren werden auf der Stelle verkauft. Die in Kosen erscheinende „Gazeta Polska“ schreibt: Wird der Getreidepreis nicht herabgesetzt, so würden die Produzenten durch die Diktatur des Proletariats dazu gezwungen; die Lage ist äußerst bedrohlich. Es gibt keinen anderen Ausweg: Billiges Brot oder Diktatur des Proletariats. Feht muß die Schanze halten. Wir waren immer Patrioten, sind es auch heute, da dem Vaterlande die Katastrophe droht.

In Belpin (ehemals Westpreußen) wurde ein Transport von 270 Stück Vieh von den Arbeitern der Belpiner Rinderfabrik angehalten. Das Vieh wurde unter die Arbeiter verteilt. Es handelt sich um einen staatlichen Transport für das Wilnaer Gebiet und für Galizien.

Eisenbahnerstreik in Westpolen.

Danzig, 22. August. (WZB.) Seit heute früh streiken die Eisenbahner in den ehemals preussischen Teilgebieten der Republik Polen. Der Eisenbahnverkehr ist so gut wie vollständig unterbunden. Die polnische Eisenbahnverwaltung versucht den Verkehr der Transit- und Fernzüge von Ostpreußen nach dem Deutschen Reich durch den Korridor aufrecht zu erhalten. Der Eisenbahnverkehr innerhalb des Danziger Gebietes ist, soweit er sich auf die Lokal- und Vorortzüge erstreckt, ungehindert, dagegen ist der Güterverkehr vollkommen unterbunden. Der Streik, an dem die drei Eisenbahner-Verbände Westpolens beteiligt sind, ist ausgebrochen, weil die polnische Regierung die Forderungen der Eisenbahner nicht erfüllt hat. Heute vormittag haben Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung und den drei Verbänden eingeleitet, um die schnelle Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebes zu erreichen.

Nach neueren Nachrichten beschränkt sich der Eisenbahnerstreik in Pommerellen und Posen auf einen Ausfall der Lokomotivführer in den Bezirken Brzesk, Bromberg und Thorn. Der gesamte Korridorverkehr, der Verkehr auf der Strecke Schneidemühl—

Marienburg und Gzerst—Marienwerder wird aufrecht erhalten. Sämtliche nach über Danzig laufende Züge nach und von Berlin, Linie Danzig—Königsberg, verkehren ebenfalls.

Die Lage in Oberschlesien.

Waldbrände und Räubereien.

Gleitwitz, 22. August. Im Landkreis Gleitwitz brachen gestern wieder eine Reihe großer Waldbrände aus. Zwischen Laband und Gleitwitz war ein Wald von circa 400 bis 500 Morgen in Brand. Die Löscharbeiten waren ziemlich ergebnislos. Es wurde festgestellt, daß in allen Fällen Brandstiftung vorlag. In den Wäldern halten sich zahlreiche Banden auf, von denen in den letzten zwei Tagen wiederum zwei schwere Raubüberfälle verübt worden sind. So wurde ein Fleischermeister aus Königshütte seiner Wertschöpf von 27000 Mark beraubt und einem Fischer aus Gleitwitz nahmen die Räuber etwa 2000 Mk. ab. Es handelt sich, wie festgestellt wurde, um ehemalige Insurgenten und zurückgebliebene Hallersoldaten.

Aus der polnisch-französischen Kugelfabrik.

Oppeln, 22. August. Der „Temps“ vom 21. August bringt an auffallender Stelle die Meldung, daß im Kreis Groß-Strehlitz in Oberschlesien bisher 60 Polen, die nicht an dem Aufstand teilgenommen hatten, von den Deutschen ermordet worden seien. Wie vorausgesehen war, haben die angeführten amtlichen Ermittlungen ergeben, daß diese nachweislich auf böswillige Ausstreuung von polnischer Seite zurückzuführende Behauptung jeder Grundlage entbehrt. Wie festgestellt werden konnte, kann diese ungeheuerliche Behauptung von dem polnischen Kreisbeirat des Kreises Groß-Strehlitz.

Polen verlangt schnelle Entscheidung.

Berlin, 22. August. Wie die „Agence Havas“ aus Warschau meldet, hat die polnische Regierung in einer öffentlichen Erklärung bekanntgegeben, daß sie alle Anstrengungen machen werde, um die Vertagung der Lösung der ober-schlesischen Frage so kurz als möglich zu machen. Sie sei von der Notwendigkeit, vollständigste Ruhe zu bewahren, überzeugt, und fordere die Bevölkerung auf, die Geduld, Ausdauer und Geistesgegenwart zu bewahren, die sie bisher (1) gezeigt habe.

Die griechisch-türkischen Kämpfe.

London, 22. August. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Smyrna haben die Griechen, die aus Sangarios vorrückten, die türkische Kavallerie vernichtet und dabei 170 Offiziere und 4000 Mann gefangen genommen.

Das Vorrücken der Griechen hat die Regierung von Angora veranlaßt, Mustafa Kemal zum Oberbefehlshaber aller nationalen Streitkräfte zu ernennen. Eine der ersten Amtshandlungen des Oberbefehlshabers war, daß er die Nationalversammlung auflöste. Inzwischen scheint den Kemalisten in ihrer Not Hilfe von bolschewistischer Seite kommen zu sein. Hieraus deuten folgende Meldungen hin:

Paris, 22. August. Wie die „Agence Havas“ aus Konstantinopel vom 19. August meldet, weist eine russische Militärkommission unter dem Vorsitz eines Generals in Angora und hält Moskau über die Ereignisse auf dem Balkan. Lenin hat Mustafa Kemal Pascha anlässlich seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt und ihm die Versicherung gegeben, daß Moskau bereit ist, die Bedingungen zu erfüllen, die in dem russisch-türkischen Vertrag über die Entsendung von Missionen festgelegt worden sind.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. August 1921.

Das 27. Ganturnfest des Waldenburger Gebirgsturnganes.

Begünstigt vom herrlichsten Turnervetter konnte der Waldenburger Gebirgsturngau am Sonntage in Weißstein sein 27. Ganturnfest begehen, mit welchem der Turnverein Weißstein die Feier seines 25jährigen Bestehens verband. Der Ort prangte im festlichen Schmucke. Fahnen, Kränze, Girlanden und Lampions beleuchteten, welche innigen Anteil die Bevölkerung dem Feste entgegenbrachte. Schon am Sonnabend setzten die turnerischen Arbeiten ein. Denn um 6 Uhr wurde in der „Preussischen Krone“ vom Ganturnwart Sagsch (Dittersbach), in dessen Händen die ganze Leitung des Festes lag, die Kampfschlichtung eröffnet, in der noch verschiedene Fragen erörtert und alle das Fest betreffende Angelegenheiten geregelt wurden. Als Pflichtfreibübung für den Wettkampf der Jugendlichen wurde die zweite Übung der allgemeinen Freibübungen bestimmt. Den Kampfrichtern wurde bei Ausübung ihres schwierigen, verantwortungsvollen Amtes eine strenge und gerechte Wertung zur Pflicht gemacht. Nach den neuen Wettkampfbestimmungen ist dem Wettkämpfer sein Kampf ein Wiederholung jeder Geräteübung erlaubt. Die zweite Übung wird gewertet. Das ist ein bedeutender Beschluss, der beweist, daß die Führer der Deutschen Turnerschaft und ihre Unterführer für die Schwierigkeit des Gerätekampfes gegenüber dem Kampf in vollstimmlichen Übungen endlich Verständnis gefunden haben. Jetzt kann der Gerätewettkämpfer auch einmal unbefangener seine viel mehr von Glückszufällen abhängenden Leistungen zeigen. Jede Gerät- und jede Freibübung wird von zwei Kampfrichtern beurteilt nach 10 Punkten. Es können also im Höchstfalle 20 Punkte auf eine Übung erreicht werden. Die Leistungen in den vollstimmlichen Übungen werden mit 0-20 Punkten gewertet. Neu ist die Bestimmung, daß die über 20 Punkte hinaus gehenden Leistungen ohne Einschränkung angerechnet werden. Die Kampfrichter wurden gebeten, sich als solche auch bei dem am 18. September auf dem Hainberge bei Dittersbach stattfindenden zweiten Kreisjugendturnfest zur Verfügung zu stellen. Nach Schluß der Kampfrichterübung begaben sich die Kampfrichter in den Saal des Lokals zur Teilnahme an der Feier des 25. Stiftungsfestes des Turnvereins Weißstein, über deren Verlauf schon in der gestrigen Nummer berichtet wurde.

Der Sonntag morgen setzte mit herrlichem Wetter ein. Großartiger Tag der Turner des Ganes und seiner Gäste auf friedlicher Wäldchen, darüber heiß und frohhaft der Sommer, ein stimmungsvolles blaues Meer aus Sonne und Luft — das war der Tag des diesjährigen Ganturnfestes. Der frühe Morgen sah bereits Turnergestalten auf dem Festplatze. Als solcher war in Ermangelung einer geeigneten Wiese das Stoppelfeld unmittelbar vor dem Gasthause „zur Glashütte“ gewählt worden. Der Natur des Platzes entsprechend war auch seine Wirkung auf Turner und Zuschauer. Durch die lange Trockenheit hervorgerufen, entwickelten sich bei den Sprüngen, Läufen und dem Stoßen mächtige Staubwolken, die sich auf die Kleider der Anwesenden niederließen und die Turnersachen zu Müllecken gestalteten. Der Platz selbst war von den Weißsteiner Turnern nach den Angaben des Ganturnwart gut hergerichtet und alle Geräte zweckmäßig verteilt und aufgebaut, wofür ihnen herzlich Dank ausgesprochen wurde.

Schon in den ganz frühen Morgenstunden entsfaltete sich ein reges turnerisches Leben. Denn schon um 6 Uhr sollte das Wettturnen beginnen. Leider verspätete sich der Anfang um etwa eine reichliche halbe Stunde, da immer noch Neumeldungen zur Teilnahme am Wettkampf beim Leiter angebracht wurden. In Zukunft können solche Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden, da dadurch viel kostbare Zeit verloren geht und die ohnehin gewaltige Arbeit noch mehr erschwert wird. Mindestens einige Tage vorher muß der Turner genau wissen, ob er als Wettkämpfer zum Feste erscheinen kann und demnach seine Meldung bevorzugen. Die Zahl der Meldungen war eine unerwartet hohe, was mit großer Freude zu begrüßen ist, beweist sie uns doch, mit welchem Fleiße in allen Vereinen gearbeitet wird. Es waren gemeldet für die Oberstufe 24, für die Unterstufe 121, für den Wettkampf der Jugendlichen (Jahrgang 1904 und jünger) 96, der Turnerinnen 108, den Dreikampf 80, zusammen also die stattliche Zahl von 429 Wettkämpfern. Der Wettkampf für alle, ausgenommen den Dreikampf, begann mit Schnelllauf, Turner über 100, Turnerinnen über 75 Meter. Es wurde ausgetragen ein Zwölfkampf der Ober- und der Unterstufe, ein Neunkampf der Jugendlichen und Turnerinnen, und ein Dreikampf, bestehend aus Schnelllauf über 200 Meter, Hochsprung aus dem Stand und aus Angestößen, 10 kg. In diesen letzten drei Übungen wurden auch Einzelkämpfe ausgetragen. Als Hauptkampf kann jedenfalls der Zwölfkampf der Oberstufe angesehen werden, an sie wurden große Anforderungen gestellt, und zwar zwei Pflicht- und eine Kürübung am Reck und Barren, eine Pflicht- und eine Kürübung am Pferd, eine Pflichtfreibübung, sowie als vollstimmliche Übungen Steinstoßen (15 kg), Stabhochsprung und 100-Meter-Lauf. Daß hierbei bedeutende Leistungen zu verzeichnen sein würden, galt als selbstverständlich, und die Erwartungen wurden auch nicht getäuscht. Die gleiche Einteilung war für den Kampf der Unterstufe maßgebend. Auch hier waren Leistungen zu verzeichnen, die in mehreren Fällen denen der Oberstufe nicht nachstanden. Zu gleicher Zeit traten auch die Jugendlichen und die Turnerinnen auf den Plan, um ihre Kräfte im Neun-

kampf zu messen, den Jugendlichen war als Aufgabe gestellt: je zwei Übungen am Reck und Barren, eine am Pferd, eine Pflichtfreibübung, Kugelstoß (7½ kg), Weitsprung und 100-Meter-Lauf; den Turnerinnen: je zwei Übungen am Reck, Barren und Pferd, eine Pflichtfreibübung, Weitsprung und 75-Meter-Lauf. Auch diese Kämpfe boten viel Interessantes und legten Zeugnis ab von dem Ernst, mit dem sich unsere Jugendlichen und die jungen Damen der Turnerei ergeben haben. In den Mehrkämpfen ist ein Sieg bedeutend höher zu bewerten als in einem Einzelkampf, weil dabei der Teilnehmer in allen Sätteln gerecht sein muß. Alle diese Übungen wurden in jeder Gruppe hinter einander geturnt. Neunzehn Riegen (2 Oberstufe, 9 Unterstufe, 8 Jugendliche und 5 Turnerinnen), turnten immer gleichzeitig: 5 Riegen am Reck, 5 am Barren, 4 am Pferd, 2 Freibübung, 1 Weitsprung, 1 Steinstoß und 1 Stabhochsprung, und füllten den ganzen Festplatz aus. Leider nahm der Stabhochsprung sehr viel Zeit in Anspruch, sodaß die letzte Riege damit erst fertig war, als die Spitze des Festzuges nach seinem Umzuge durch das Dorf in den Festplatz einbog, also erst gegen 3½ Uhr. Gewaltige Anforderungen wurden an die körperliche und geistige Kraft der Kampfrichter gestellt, die ohne Pause von 6½ Uhr bis zu dieser Zeit mit gespanntester Aufmerksamkeit ihres schwierigen Amtes wachten mußten. Dafür gebührt ihnen herzlichster Dank. Waren auch die anderen Riegen mit dem Kampf früher fertig geworden, so war es doch so spät geworden, daß das Eintreten zum Festzuge um eine halbe Stunde verschoben werden mußte.

Wiel Zeit zur Erholung war den Turnern nicht zugemessen, da doch um 1 Uhr zum Festzuge vor dem Gasthause „zum deutschen Kaiser“ angetreten werden mußte. Von hier aus bewegte er sich zunächst bis vor das Amtsgebäude und nahm beseitigt Aufstellung. Nach dem Vortrage der „Festsymne“ von Weingierl durch die Gesangsvereine „Sängerbund“ und „Concordia“, und nach einem Vorbruch von Fräulein Berndt vorgetragen, begrüßte Amtsvorsteher noch im Namen der Gemeinde Weißstein die den gesamten Platz füllenden Turner und Gäste. Darauf erfolgte die Begrüßung durch den Gauvertreter, Rektor Menzel. Das vom Wetter so begünstigte Fest, wie Weißstein wohl noch nie eines gefeiert, war ein Freudentag für den Ort. Alle Stände und Klassen haben dabei mitgearbeitet. Herzlichen Dank sprach er aus der gesamten Bevölkerung, der Gemeindevertretung, dem Vorstände der Grubenverwaltung, den Feuerwehrbestyrern, den Frauen und Jungfrauen, den beiden Gesangsvereinen u. für die allseitige Unterstützung. Besonderen Gruß entbot er den Ortsvereinen, wünschend, daß das schöne Verhältnis auch weiter bestehen bleiben möchte, den Vertretern der Turnvereine jenseits der Grenzpfähle, aus dem Brauner Landen, den Bannerträgern des Deutschtums im Nachbarlande, und dem Vertreter des 2. deutschen Turnkreises, Studienrat Sternitzky aus Breslau, der hierher gekommen, um einen Einblick in unseren Turnbetrieb zu bekommen. Was wir Turnvereine tun, geschieht für das deutsche Volk. Die Jugend soll emporgehoben werden, damit Deutschland wieder erblüht. Wir wollen mit der Zeit fortschreiten. Trotz aller Stürme ist uns die Einheit des Vaterlandes geblieben. Die deutsche Turnerschaft hat die Aufgabe, das einigende Band, das alle Deutschen umschließt, immer fester zu knüpfen. Wir haben in unserem Turnen demokratische Einrichtungen und leisten freiwillig den selbstgewählten Führern Gehorsam. Wir müssen einig sein und Bürger- und Arbeiterstand zusammenhalten, um ein würdiges Glied der Nation zu werden. Der deutschen Turnerschaft galt das „Gut Heil“. Ganturnwart Sagsch gedachte besonders des Jubelvereins, zeigte, wie der Turnverein Weißstein während der 25 Jahre seines Bestehens ein würdiges Glied des Ganes und der deutschen Turnerschaft gewesen sei, hob besonders die Verdienste des Vorsitzenden, der seit 1893 zugleich Gauvertreter des Waldenburger Gebirgsturnganes ist, um Verein und Gau hervor, und sprach im Namen des Ganturnwartes und des gesamten Ganes dem Verein und seinem Vorsitzenden herzliche Wünsche für die Zukunft aus. Nach dem von den beiden Sängervereinen vorgetragen: „Ans Vaterland“ von Hermann, und nach Eintreibung der Ehrengäste in den Festzug, setzte sich derselbe in Bewegung. Einer stattlichen Zahl Ehrengastinnen folgten die Ehrengäste, 11 Ortsvereine, 8 Turnvereine aus dem Brauner Landen, 7 Turnvereine aus dem Gau Neumark und dem Riesengebirgsgau, und 24 Turnvereine des Ganes. Einschließlich der Kapellen beteiligten sich über 2000 Personen am Festzuge. Weißstein erlebte ein Schauspiel, wie seit langer Zeit, vielleicht noch gar nicht dagewesen. Das Strahlendbild des Ortes sprach vom Turnfest. In musterhafter Ordnung und stimmungsvoller Haltung, in echt turnerischer Weise, bewegte sich der Zug durch den Ort. Die Sonne strahlte in das Menschengewimmel, sie meinte es gut und wollte doch lässig wie Brennstoff. Es dauerte recht lange Zeit, ehe der Vorbereitungs- und Turnerschlus, in hunder Reihen, so Ende war. Ueber dem von zwei Kapellen unterbrochenen Zuge flatterten in farbigem Wechsel die Fahnen, der Klang ihres Tuches vereinte sich in dieieder der Turner. Man zählte 26 Fahnen im Zuge. Wochten auch manche Häuser leer sein von Grün- und Flaggenschmuck, die Menge der Zuschauer war glockliche Begrüßung der Turnergäste durch Weißsteins Bevölkerung. Gegen halb vier Uhr endlich konnte die Spitze des Festzuges auf den Festplatz einschwenken. Die vielen Hunderte von Turnern, dazu die große Menge von Zuschauern, die der Sonnenschein und das Lachen der turnerischen Interessen und der infolge der Hitze gesteigerten leiblichen Bedürfnisse zu finden. Von allen Seiten drängten sich die Besucher um den eigentlichen Turnplatz, in dem das

Spiel der Anmut und der Kraft von neuem sich entfaltete. Durch die Verspätung infolge des Festzuges stellten sich die Turner und Turnerinnen erst um 4 Uhr auf dem Stellplatze zum Ordnen. In zwei Säulen von Achterreihen wurde zu den allgemeinen Freibübungen aufmarschiert. Es nahmen 448 Ausübende teil. Wenn auch die Richtung manches zu wünschen übrig ließ, so boten doch die Übungen selbst, die, ohne vorgeordnet zu werden, sofort mit Musikbegleitung ausgeführt wurden, ein prächtiges, machtvolles, herzergebendes Bild. Nach Beendigung richtete der Kreisleiter, Studienrat Sternitzky, herzliche Worte an die Turner und Turnerinnen. Turnfeste sind Lichtpunkte im Turnleben. Wenn sie auch Feste der Arbeit sind, so liegt in der rechten Freude die rechte Würde. In der Turnkunst wird Geselligkeit, Anmut und Kraft geübt. Aber noch höhere Gesichtspunkte leiten das Werk. Nicht nur den Körper zu üben gilt es, sondern vor allem auch sittliche Werte zu schaffen, ohne die unser Volk verkommen muß. Und mitzuwirken, um unser so tief darniederliegendes Vaterland wieder emporzuheben, ist das höchste Ziel der Deutschen Turnerschaft. Von neuem wurde das Gelübnis abgelegt, dem Vaterlande treu zu sein, in Treue im Geiste und Sinne Jahns zu arbeiten zur Stärkung des Vaterlandes. Nachdem das Lied: „Ich hab mich ergeben“ erklungen und die Freibübungsturner obmarschiert waren, begann der Dreikampf, zu dem 66 Turner antraten. Nach dem 200-Meter-Lauf wurde in zwei Riegen geteilt gesprungen (Hochsprung aus dem Stand) und gestoßen (10 kg Kugel). Die Beendigung dieses Kampfes zog sich bis in die Dunkelheit hin, sodaß die noch zur Vorführung angemeldeten Sondervorführungen der Vereine teilweise ausfallen mußten. Es turnten nacheinander Fräulein Schreiber (Waldenburg): Frei- und Tumultübungen, 8 Turnerinnen; Kauer (Weißstein): Gemeinturnen an 3 Pferden, 18 Jugendliche; Müllich (Weißstein): Gruppe am Pferd, 11 Schülerinnen, und Gernig (Sauberg): Reulenschwingen, 5 Damen, 6 Herren. Außerdem traten Riegen zum Rhythmus an verschiedenen Geräten zusammen, sodaß das Publikum voll und ganz auf seine Rechnung gekommen sein dürfte. Allmählich wurde aus dem Turnfest ein Volksfest. Die Witterung war Vorbedingung dazu. Der Auf nach Bier wurde zur Besung des Spätnachmittags. Das Bierzelt stand unter Belagerungszustand. Kein Tisch, kein Stuhl, kein Plätzchen, die etwaigen Antwärtner auf Raft u. Rude sofort gereicht werden konnten. (Schluß folgt.)

* Bad Salzbrunn. Wiederholung des Festspiels „Ein Spiel vom Salzborn“. Das anlässlich der 700. Jahrsfeier unseres Dries auf der Freischulbahn im hiesigen Kurpark mit so großem Beifall aufgenommene historische Festspiel wird am nächsten Sonntag den 28. d. Mts. erneut zur Aufführung gelangen. Diese Nachricht wird in weiten Kreisen gewiß mit großer Befriedigung begrüßt werden, da hierdurch nochmals allen Gelegenheit geboten wird, dieses einzig schöne Heimatstück kennen zu lernen. Das Festspiel findet wieder auf dem herrlich gelegenen Wäldchen im Kurpark statt. Ueber 100 Personen und die hiesige Kurkapelle werden mitwirken. Bemerkenswert ist noch, daß der Reinertrag der Oberspielergebnisse zugunsten der

Rechte Telegramme.

Beratungen über die neuen Gehalts- und Lohnforderungen.

Berlin, 23. August. Bei den gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium über die von den Beamtenverbänden und Gewerkschaften erhobenen Lohn- und Gehaltsforderungen wurden auf Grund der Organisationsunterschiede gebildet, in denen Vertreter der drei großen gewerkschaftlichen Epithenorganisationen, des deutschen Beamtenbundes und des Reichsfinanzministeriums die Fragen durchberaten werden. — Am 19. August fanden in Berlin Verhandlungen über die Lohnfrage im Bergbau statt. Die Forderung der Arbeiter auf Lohnerhöhung im Betrage von mindestens durchschschnittlich 12 Mark je Mann und Schicht wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Eine Konferenz der Vertreter sämtlicher Arbeitnehmerorganisationen beschloß am 20. August, ein Schreiben an die Arbeitgeber zu senden, in dem die Forderung erneut erhoben und eine Frist zu deren Erfüllung bis 1. September gewährt wird.

Schließung sämtlicher Sportbanken.

Berlin, 23. August. Nach einer Mitteilung des „Volksanwalts“ sollen auf Grund einer Anordnung, die wahrscheinlich vom Justizminister erlassen werden würde, an einem bestimmten Tage dieser Woche sämtliche Sportbanken und Wettkampfbänke geschlossen. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Dresden meldet, ist dort der Inhaber des Turfvereins, Emil Bachmann, wegen Betrugsverdachts verhaftet worden. Bachmann wird von den Eingekerkerten gegen 25 Millionen Mark anvertraut worden. Die Polizei stellte eine Unterbillanz von mehreren Millionen Mark fest.

Wettervorhersage für den 24. August:

Teilweise heiter, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münch, für Redakteur und Anzeigen: G. Anders, in Waldenburg.

Französische Kulturpropaganda in den besetzten Gebieten.

Augustheft der von Regierungsrat Prof. Dr. Karl Brunner herausgegebenen „Hochwacht“ gibt in einem Aufsatz von Dr. Wylded beachtenswerte Aufschlüsse über die französische Kulturpropaganda, die sich, das Wort „Anexion“ geschickt durch „Autonomie“ ersetzend, die Gewinnung des Rheinlandes zum Ziel gesetzt hat. Eine wie große Gefahr die zielbewusste Tätigkeit der weitreichenden französischen Propagandaorganisationen, deren mächtigste, die „Union des Grandes Associations Françaises“, über ein Aktionskapital von 18 Millionen Franken verfügt, für das Deutschland der Rheinlande tatsächlich bedeutet, legt der Verfasser des Artikels durch Aufdeckung der mit allen erreichbaren Mitteln arbeitenden französischen Praktiken dar.

Zeitungen werden aufgekauft, die nützliche Presse wird durch zeitweilige Verbote wirtschaftlich zugrunde gerichtet, in den gekauften Blättern wird dem Rheinländer immer wieder systematisch eingeheimert, daß alles Schlechte und Schädigende vom dem völlig demoralisierten Deutschland, alles Gute und Nützliche aber von Frankreich, dem „Champion du bien sur la terre“, komme. So wurde auf die Vorwürfe der Frauenverbände durch Schwarzge die Presseparole ausgegeben: „Es ist alles Lüge“. Als diese Zeitungslüge sich nicht mehr halten konnte, hieß es: „Die Deutschen haben in Belgien und Frankreich viel schlimmer gehandelt“, und als auch dieses Schlagwort wegen seiner vollkommenen Unwahrscheinlichkeit nicht einschlug, wurde strupplos das Stichwort „Immoral der rheinländischen Frauen“ ausgerufen! Dogmenbildungen von verleumdenden Flugblättern, zu denen leider auch die selbstmörderische deutsche Schundliteratur willkommenes Material liefert, überfluten das Rheinland, Vortragsorganisationen, französische Lesekassen und Bühnereien, französische Theater und Kunstausstellungen mit einseitiger Tendenz, eine ausgebreitete Filmpropaganda — auf der Gegenseite Verbote von deutschen Volksliedern, scharfe Zensur- und Polizeimaßnahmen gegen deutsche Propagandaveruche, sollen auf den Wert der französischen Kultur gegenüber dem Verfall der deutschen hinwirken. Einen besonders wichtigen Raum nimmt auch die Einwirkung auf die Schuljugend des Rheinlandes ein, die durch völlig kostenlosen Besuch der dort eingerichteten französischen Schulen, durch Spenden französischer Bücher, Prämien, Verteilung von Schokolade und Kaffee an die Teilnehmer an französischen Sprachkursen für die französische Kultur eingenommen werden sollen. Die Landesbevölkerung versucht man durch Versprechen von wirtschaftlichen Freiheiten zu gewinnen.

Fünfzehn Jahre wird so an der „moralischen Desartierung“ Deutschlands gearbeitet, fünfzehn Jahre lang soll der propagandistische Geldzug gegen einen geknebelten Gegner dauern! Die Ausführungen weisen auf die ernste Notwendigkeit hin, nicht nur unserer bedrückten Deutschheit mit äußerster Energie gegen fremde Annäherungen zu verteidigen, sondern in richtiger Erkenntnis des Wertes einer zielbewussten Kul-

turpropaganda diese auch in Deutschland nach Kräften zu organisieren, um so der deutschen Kultur, die sich nach Tradition und Entwicklung selbst in den schwersten Zeiten als die weitaus befruchtendste Europas erwiesen hat, zum Siege zu verhelfen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. August 1921.

Kleingeldnot im Kreise Waldenburg — Versagen der Reichsbank. —

Von der städt. Pressestelle wird uns geschrieben: „Vor einigen Tagen wurde aus Berlin halbamtlich gemeldet, daß die Reichsregierung an die Länder ein Schreiben gerichtet habe mit dem Ersuchen, in Zukunft die Herstellung und Ausgabe von Notgeld zu verhindern und dafür zu sorgen, daß das noch vorhandene Notgeld möglichst rasch eingezogen werde. Weiter hieß es in dieser halbamtlichen Erläuterung, der Reichsregierung sei es durch besondere Maßnahmen gelungen, die Ausprägung von Kleingeld so erheblich zu steigern, daß die Kleingeldnot erheblich nachgelassen habe, und daß man hoffen kann, durch weitere Ausprägungen die Kleingeldnot bald ganz zu beheben.“

Die halbamtliche Mitteilung in Ehren, aber, um mit dem Dichter zu reden, „die Botschaft höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“. Tatsache ist, daß seit einer Reihe von Monaten ein amtlicher Erlaß den anderen jagt mit der Behauptung, daß durch besondere Maßnahmen es der Reichsregierung gelungen sei, die Ausprägungsarbeit der Münzstätten außerordentlich zu steigern usw. Das mag vielleicht wahr sein, vielleicht aber auch nicht. Mindestens können wir beweisen, daß im Waldenburger Industriegebiet und weit darüber hinaus bis tief in die Glatzer Grafschaft hinein von einer Minderung der Kleingeldnot keine Rede ist. Im Gegenteil, der Verkehr stellt andauernd die größten Anforderungen an die notgelddausgebenden Gemeinden und Verbände.

Besonders lebhaft klagen über Mangel an Kleingeld erheben die Waldenburger Industriewerke und Geschäftsleute, bei denen der Mangel an 5- und 10-Pfg.-Stücken ein außerordentlich hoher ist. Mit Rücksicht auf die hohen Herstellungskosten dieser Kleingeldstücke hat die Reichsbank es bisher verabsäumt, den Waldenburger Industriekreis so zu beliefern, daß der Kleingeldnot abgeholfen wäre. Wiederholt ist die Stadtverwaltung Waldenburg von Seiten der Reichsbank aufgefordert worden, der Kleingeldnot durch Ausgabe von Ersatzwertzeichen abzuheilen. Am 27. Juli hat der Magistrat der Reichsbank in bestimmter Form erklärt, daß er es ablehne, für die Folge sich in die hohen Unkosten der Herstellung von Kleingeldersatzwerten zu fällen, und daß er verlange, daß die Reichsbank den Industriekreis Waldenburg ausgiebig mit Kleingeld beliefe. Veranlassung zu diesem Schritte gab dem Magistrat die Tatsache, daß die von ihm ausgegebenen 100 000 10-Pfg.-Stücke in der Zeit von 8 Tagen sich fast spurlos im Verkehr verflüchtigt hatten. Auf dieses Schreiben hin ist unter dem 12. 8. dem Magistrat mitgeteilt worden:

„Die Ausprägung der Münzen an 10- und 5-Pfg.-Stücken hat in den letzten Wochen einen Rückgang erfahren, da infolge der Ereignisse in Oberschlesien die Belieferung der Münzstätten mit Eisen- u. Zinkplättchen in der früheren Höhe nicht möglich war, und ein anderweitiger Ausgleich bisher nicht geschaffen werden konnte. Bei Erhöhung der Präge-Ergebnisse an 10- und 5-Pfg.-Stücken wird eine stärkere Belieferung des schweidnitzer Bezirks erfolgen.“

So steht es in Wahrheit mit der „gesteigerten Ausprägungsarbeit“ der Münzstätten im Reiche aus. Daraus kann man ersehen, welchen Grad von Glaubwürdigkeit die halbamtliche Mitteilung über Behebung der Kleingeldnot zu beanspruchen berechtigt ist. Nach wie vor sind die Gemeinden gezwungen, ob sie wollen oder nicht, Kleingeldersatzwertzeichen herauszubringen. Am Sonnabend vergangener Woche war die Kleingeldnot im Stadtbezirk Waldenburg derart gesteigert worden, daß der Magistrat gezwungen war, den eisernen Bestand seiner letzten Ausgabe, den er für besondere Zwecke aufbewahrt hatte, in den Verkehr zu bringen. Da diese 100 000 Stück natürlich in keiner Weise genügen, um den Bedarf zu decken, ist sofort drei hiesigen Druckereien der Auftrag erteilt worden, im abgeklärten Verfahren Ersatzwertzeichen im Werte von 10 Pfg. herzustellen. Damit dieser Maßnahme der erwartete Erfolg beschieden wird, muß die Kleingeldnot noch im Laufe des heutigen Tages behoben werden kann. Hätte der Magistrat aber warten wollen, bis das Reich den „schweidnitzer Bezirk“ — Waldenburg scheint ja unbekannt zu sein in Berlin, wie es schon wiederholt festgestellt werden mußte — beliefern hätte, dann hätte man in Waldenburg es erleben dürfen, daß schließlich noch eine Demonstration wegen Kleingeldmangel vor sich gegangen wäre.“

Bekämpfung der Tuberkulose.

Bei der Bekämpfung der Tuberkulose kommt es ganz wesentlich auf die Stellung der Frühdiagnose dieser Krankheit an. Der Schlesische Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose veranstaltet daher Hand in Hand mit der Provinzialkammer für die Provinz Schlesien auch in diesem Jahre dahingehende Informationskurse für die prakt. Ärzte Schlesiens. Die Kurse finden statt: in der Kaiserin Augusta Victoria-Königsstätte Landesgut (Heilstätte für 210 weibliche Tuberkulose) am Sonntag den 9. Oktober, vorm. 8 Uhr, beginnend (Thema: Ueber Frühdiagnose und Prognose der Tuberkulose mit Demonstrationen. Dozent: Chefarzt Dr. Birtz), ferner im Gesehungsheim der Landesversicherungsanstalt Schlesien zu Buchwalde, Bahnstation Schmiedeburg i. R. (Heilstätte für 200 tuberkulöse Männer), am Sonntag den 9. Oktober, vorm. 8 Uhr, beginnend (Thema: Ueber Frühdiagnose und Prognose der Tuberkulose mit Demonstrationen. Dozent: Chefarzt Dr. May). Der Verein erstattet jedem Teilnehmer die Eisenbahnfahrkosten 3. Klasse für Hin- und Rückreise sowie eine Beihilfe zu den Aufenthaltskosten von 10 Mk. pro Tag. Anmeldungen sind bis spätestens 24. September d. Js. zu richten an den Vorstand des

Die Lebensverhältnisse des deutschen Studenten.

Unsere studierende Jugend, bei der die geistige Führerschaft in den schweren Zeiten der Zukunft liegt, wird durch die gegenwärtige Krise stärker betroffen als wohl jeder andere Stand. Wir hören viel von den Entbehrungen, die sich jetzt der sonst so lustige Bruder Studio auferlegen muß. Aber wissenschaftlich genau ermittelte Tatsachen sind bisher noch wenig über die Lebensverhältnisse des heutigen Studenten beigebracht worden. Ein wichtiger Beitrag zu dieser Frage sind die „Untersuchungen über Ernährung und wirtschaftliche Verhältnisse der Greißwälder Studenten im Sommersemester 1920 und Wintersemester 1920/21“, die Professor Friedberger in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht. Der Verfasser hat sich durch eigene Beobachtungen sowie durch Umfragen unter den Studenten ein einwandfreies Material zur Beurteilung der Verhältnisse an der Greißwälder Universität verschafft, wobei die Greißwälder Universität von jeher eine billige Stadt ist und günstige Lebensbedingungen gewährt. Auf Grund der eingehenden Angaben über die Ernährung der Studenten konnte festgestellt werden, daß die Zahl der Unterernährten 45,2 Prozent beträgt. Tatsächlich aber ist die Zahl derer, deren Ernährung zeitweilig unternormal ist, noch viel größer, denn auch in der Gruppe der durchschnittlich ausreichend Ernährten ließ sich an einzelnen Tagen eine völlig ungenügende Nahrungszufuhr feststellen. Die Unterernährten hatten durchschnittlich einen Kalorienverbrauch von 2232 pro Tag, während 2500 Kalorien als das Mindestmaß normaler Ernährung gelten müssen. Dabei wies aber die Nahrung einzelner Studenten noch viel weniger Kalorien auf, so nur 1720, 1900, 1920, 1965 Kalorien pro Tag. Bei den ausreichend Ernährten betrug die durchschnittliche Kalorienmenge 2838, doch kamen auch bei diesen einzelne knappe Tage mit nur 1300 und 1400 Kalorien vor. Die übernormal Ernährten haben durchschnittlich täglich 3381 Kalorien. Sehr merkwür-

bestimmt wird der Ausgabenetat des Studenten durch den Genuß von Alkohol und Tabak. Wenn z. B. ein beträchtlich unterernährter Student bei einem Abendessen von 4 Mark 3 Mark für Kognak ausgibt und ein anderer bei einem Abendessen von 6,60 Mk. 3,60 Mark für Bier, so spricht dies wohl für seinen guten Durst, aber nicht für eine gesunde Regelung seiner Ernährung. Der tägliche Bierkonsum betrug bei den Unterernährten 0,23 Liter, bei den ausreichend Ernährten 0,4 Liter, bei den übernormal Ernährten 0,8 Liter. Vergleicht man die einzelnen Wochentage, so fällt die stärkste Kalorienzufuhr auf den Sonnabend, was hauptsächlich auf den vermehrten Alkoholkonsum an diesem Tage zurückzuführen ist. Die Höhe des Monatswechsels, die die Studenten angaben, schwankt zwischen 200 Mk. und 800 Mk.; doch haben nur wenige genaue Angaben gemacht. Was die einzelnen Fakultäten anbelangt, so ergibt sich, daß der Student der Medizin für seine leiblichen Bedürfnisse am meisten ausgibt. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß das medizinische Studium als das teuerste und langwierigste von den wirtschaftlich am besten Gestellten gewählt wird. Auch beim Frühstück sind die Ausgaben höher als der Durchschnitt. Beim Philosophen entsprechen sie ihm, beim Theologen liegen sie ganz erheblich — um 3,20 Mk. täglich — darunter. Der Theologe gibt für Trinken bei weitem noch nicht die Hälfte, für Rauchen gerade die Hälfte dessen aus, was der Mediziner verbraucht. Doch finden sich die stärksten Raucher nicht bei der medizinischen Fakultät, was wohl mit dem Arbeitsbetrieb zusammenhängt. Von allen Lebensbedürfnissen wird am meisten für die Ernährung ausgegeben, durchschnittlich 63,3 Prozent, ein Beweis für das nationalökonomische Gesetz, nach dem bei fortschreitender Teuerung von kleinen Einkommen ein immer größerer Teil für Ernährung verwendet wird. Nur für seinen monatlichen Bedarf an Wohnung und Verpflegung braucht der Greißwälder Student im Winter 1920/21 528 Mk. Rechnet man für Nebenausgaben mit Ausfuhr der Kollegegeld und Lehrbücher nur noch die gewiß geringe Summe von 70 Mark, so ergibt sich, daß ein monatlicher Wechsel von

600 Mark als das Mindeste erforderlich ist. Dabei muß aber der Student noch einfacher leben, als bei dem Mindestwechsel von 80—100 Mk. vor dem Kriege. „Wenn schon in Greißwald unter relativ günstigen Lebensbedingungen die Ernährung so mangelhaft ist, wie müssen die Verhältnisse erst an größeren Universitäten liegen?“ fragt Friedberger. Als Hilfsmittel zur Verringerung der Not erscheinen ihm gemeinschaftliche Mittagstische, wie sie an vielen Universitäten mit Erfolg eingerichtet worden sind, zwar als eine wesentliche Erleichterung; aber noch wichtiger ist es, für eine Verbilligung des Abendessens zu sorgen, da dieses in den Wirtschaften bedeutend teurer ist und bei seiner ganzen Tageseinteilung der Student das Hauptnahrungsbedürfnis am Abend nach getaner Arbeit hat. Es ist daher den Studentenschaften zu empfehlen, Konsumgenossenschaften mit Rationen und eigener Verwaltung zu gründen, von denen auch ein billiges und nahrhaftes Abendessen gewährt werden kann. Eine wesentliche Ersparnis ist durch Verringerung des Alkohol- und Tabakkonsums zu erzielen. Von den Greißwälder Studierenden, die sich darüber äußerten, nahmen 81 Prozent überhaupt keinen Alkohol zu sich; vorwiegend beschränkt sich der Alkoholgebrauch auf den Sonnabend und Sonntag. Durchschnittlich verbrauchte jeder Student täglich 9,4 Liter; doch hat der Verbrauch seit der Einführung des teuren Starbieres beträchtlich zugenommen. Die Ausgaben für geistige Getränke stiegen von 7 Prozent des Gesamtetats im Sommersemester auf 14,8 Prozent im Wintersemester, was einer täglichen Durchschnittsausgabe von 3,15 Mk. entspricht. Vollkommene Nichtraucher sind 36 Prozent, doch beträgt im Durchschnitt der Konsum für Tabak pro Kopf 1,90 Mark. Im Durchschnitt wurden im Wintersemester von den Studenten 21,8 Prozent der elementaren Lebensbedürfnisse für Getränke und Rauchen verausgabt. Es muß daher den Studenten dringend angeraten werden, völlig auf Rauchen und Trinken zu verzichten, so lange sie nicht imstande sind, sich die für die Ernährung unbedingt notwendigen 2500 Kalorien täglich zu verschaffen.

Schlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose z. Hb. des Landrats v. Bogat zu Breslau 13, Kronprinzenstraße 67, II., unter Angabe, ob Vermittlung von Nachquartier gewünscht wird.

* Der Waldburger Männergesangsverein „Glück auf“ veranstaltete am Sonntag nachmittag im großen Garten des „Konradtschacht“ eine Liedertafel, wozu Angehörige und Gäste recht zahlreich erschienen waren. Gut vorgetragene Männerchöre, Volks- und Heimatlieder, sowie Solovorträge unter Leitung des Konservatoriums-Direktors Willy Fischer bezeugten, daß auch hier das schöne deutsche Lied gepflegt wird. Angesichts der guten Leistungen wurde der Wunsch laut, daß der Verein einmal bald mit einem Konzert an die Öffentlichkeit treten möchte.

* **Lehrwanderung.** Die erste Lehrwanderung der Waldburger Kreisführerschaft hat 14 Teilnehmer, 4 Frauen, 10 Herren, 6 aus Waldburg, 2 aus Göttersberg, 2 aus Schweidnitz, je einen aus Ober Salzbrunn, Nieder Salzbrunn, Weißsteln, Wüstegiersdorf, 1 von der Arbeiterjugend, 3 von der Turnerschaft, 2 vom D. N. Z., 2 vom Kronachbund, 6 von freien Wandervereinigungen. Alle Fragen der Wanderlust und der Lebenserneuerung wurden besprochen; es wurden zwei Jugendherbergen ermittelt, deren eine von den Waldburger Wäldern und Hainen (H. Hoffmann, Fürstensteiner Straße 19) der Gesamtjugend aller (wirklich auf Erziehung gerichteter, nicht auf bloßes Vergnügen ausgehender) Winde geöffnet, die andere von der Gemeinde Görtelsdorf in freudiger Bereitwilligkeit hergegeben werden wird. Durch beide Herbergen wird den Waldburgern die überaus friedliche und noch viel zu wenig bekannte Gegend am Riesengebirge in dankenswerter Weise erschlossen. Gemeindeführer und Städte und einzelne Freunde der Jugend und des Volkes sollten diesem Vorgehen folgen und gewiß sein, daß hierdurch nicht nur viel Freude, sondern Kraft und Gesundheit in unser Leben hineingetragen wird. Die nächste Lehrwanderung findet mit Rücksicht auf den Oberschlesier-Hitztag, der am nächsten Sonntag alle Gutsbesitzer an sich ziehen wird, erst am 3. September statt und wird nach Neugersdorf und der Talsperre führen. Genaue Angaben über Beginn, Weg und Ende der Fahrt, über Kosten und Unterstützung erhalten die sich Meldenden durch das Kreiswohlfahrtsamt, Töpferstr. 6, Zimmer 4, oder durch die Kreisführerschaft, Freiburger Straße 3, I, Fernruf 234.

* **Volksfest.** Das am nächsten Sonntag auf der Wiese am Konradtschacht stattfindende Fest wird sich besonders auch der Kleinen annehmen, für die allerlei Artzweck ausgedacht wird. Die Festleiter ist so bemessen, daß die ganze Familie den Festtag besuchen und dort frohe Stunden finden kann.

* Ein Zirkus kommt! Angelos, der Weltberühmte, spielt in Danzig und Breslau gewohnte Niesen-Zirkus-Zirkus gastiert ab 29. August in Waldburg, und wird einen wirklichen Sensations-Spielplan, bestehend aus 25 Glanznummern, zur Schau bringen. Alles Nähere durch Inserate und Straßentafeln.

* **Papierpreisaufschlag bei Postkarten.** Die von der Postverwaltung neu ausgegebenen Postkarten tragen neben den Wertzeichen den Ausdruck „Papierpreisaufschlag 5 Pfg.“. Dieser Aufschlag ist bekanntlich seit März d. J. eingeführt und soll der Postverwaltung einen Ausgleich dafür bieten, daß sie dem Versender auch den Kartenbortruck zur Anbringung der Mitteilungen liefert, denn die eingedruckte Marke stellt nur die Gebühr für die Beförderung der Karte nach dem Postgebietsgesetz dar. Der Papierpreisaufschlag von 5 Pfg. entfällt nicht nur die Kosten des Papiers, sondern auch alle sonstigen Aufwendungen, die bei der Herstellung der Postkarte, abgesehen von dem Abdruck des Wertzeichens, entstehen, also namentlich auch die Kosten für Abfall, Beschneidung, Zuschuß, Ausschleif, Lagerung usw. In der Bezeichnung des Aufschlags konnte dies alles nicht zum Ausdruck kommen, weil aus nachliegenden Gründen eine möglichst kurze Angabe zu wählen war. Der Durchschnittspreis der Postkarten war dann, den jetzigen Geldverhältnissen entsprechend, auf den Betrag von 5 Pfg. aufzurunden. Die Annahme, daß diese Papierpreisaufschlag lediglich in der Höhe der Papierpreise begründet sei, wäre demnach irrig.

* **Weißsteln.** Verschiedenes. Anhaltende Krankheit war die Ursache, daß Schuhmachermeister Schuppe von hier, eine bekannte und geachtete Persönlichkeit, freihändig aus dem Leben schied, indem er sich erhängte. — Einen Unfall erlitt ein Nachfahrer im Niederdorf, der im Begriff, einem über die Straße gehenden Hunde auszuweichen, vom Pferde stürzte und einen heftigen Bruch des Handgelenks und sonstige Verletzungen erlitt. — Der Mieterklub-verein Weißsteln hielt im „Deutschen Saal“ am Sonntag vormittag seine 2. Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Verghauer Leder erzielte zunächst das Wort dem 2. Bezirksvorstehenden Rönig (Göttersberg) zu seinem Vortrage über „Siedelungs- und Heimstättengebühren“. Der Vorsitzende gab dann den Geschäftsbericht über das vergangene Geschäftsjahr. Es wurden acht Mitgliederversammlungen, drei Vorstandssitzungen und eine öffentliche Versammlung abgehalten. Die Zahl der Vertretungen vor dem Kreiswahlenamt betrug 67, die vor dem örtlichen Wahlamt 12. Außerdem wurden viele nützliche Anträge erfaßt. Die Zahl der Mitglieder betrug Anfang des Jahres 725. Neuaufnahmen erfolgten 117. Nach dem vom Rassenführer Vorle erstatteten Rassenbericht weist die Rasse einen Bestand von 108840 M. auf. Den neuen Vorstand bilden Verghauer Leder als 1. und Bauer Friedrich 2. Vorsitzender, Maurerhoffer Vorle, Rassenführer, Schriftführer. Die Revisoren Böhm und Krause wurden wiedergewählt.

* **Fellhammer.** Kriegervereins-Appell. Am Sonntag nachmittag fand in Ziemann's Lokal der Vierteljahres-Appell des hiesigen Kriegervereins statt. Nach erfolgtem Geldappell teilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß am 15. d. Mts. dem langjährigen verdienstvollen Leiter des Vereins, Maschinenschlosser Hoppel, die Ehrenurkunde überreicht wurde. Gleichzeitig wurde die Abrechnung der amtlichen Kriegsgefangenen-Heimkehrstelle Fellhammer zur Kenntnis gebracht. Betreffend Erwerb der gefallenen Krieger wird einstimmig beschlossen, für die in den beiden hiesigen Kirchen zu errichtenden Gedenktafeln für die gefallenen Krieger eine Sammlung im Verein baldigst zu veranstalten. Die Errichtung eines Denkmals wird für spätere Zeit im Auge behalten. Der Erlös der Sammlung wird beiden Kirchen zu gleichen Teilen überwiesen. Von einem Ausfluge des Vereins wird Abstand genommen; dafür soll das im Laufe des nächsten Monats stattfindende Stiftungsfest in besonders würdiger Weise gefeiert werden. Zum Schluß fanden noch einige Neuaufnahmen statt.

Aus der Provinz.

Breslau. Erster Deutscher Alkoholgegnertag in Breslau. Das Programm des ersten Deutschen Alkoholgegnertages, den der Allgemeine Deutsche Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholsismus vom 6. bis 11. Oktober in Breslau veranstaltet, steht in den Grundzügen fest. Am Sonnabend den 8. Oktober wird vormittags die Ausstellung für Volkswohlfahrt eröffnet, abends ist die Empfangsversammlung, bei der u. a. Professor Hoffmann (Breslau), Professor Dr. Delbrück (Bremen) und Professor Ganser (Berlin) Begrüßungsansprachen halten werden. Für Sonntag den 9. Oktober ist außer katholischen und evangelischen Festgottesdiensten eine große Volksversammlung im Zirkus Busch geplant, bei der Universitätsprofessor D. Nebenzahl (Heidelberg) und Vater Elpidius (Düsseldorf) sprechen sollen. In der Hauptversammlung am Montag den 10. Oktober hält u. a. Universitätsprofessor D. H. Schmidt (Tübingen) einen Vortrag: „Der Alkohol im Weltkrieg“. Weiter sind bisher als Redner gewonnen: Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Weymann (Berlin), Universitätsprofessor Dr. Aschaffenburg (Köln), Ministerialdirektor Dr. Buchs (Karlsruhe), Vater Franke (Berlin), Präsident des hiesigen Landesamtes für das Bildungswesen Dr. Streder (Darmstadt) u. a.

Breslau. Die alte berühmte Weinhandlung von Christian Hansen, die weit über Schlesiens Grenzen hinaus als erstes Lokal der Provinz eingeschätzt wird, ist samt dem Grundstück Schweidnitzer Str. 16 bis 18 und Dorothienstraße 16 bis 18, in dem es seit Alters betrieben wird, von den Schäferschen Erben verkauft worden. Die Erwerber sind in einem Konkursum zusammengekommen, das beabsichtigt, das alte Lokal samt den Beständen in der bisherigen Weise weiter zu betreiben. Als Kaufpreis werden 6 Millionen M. genannt.

Wollenhain. Feuer. — Wassermangel. Vorgestern nachmittag gegen 5 Uhr brannte eine große, dem Dominium Wollenhain gehörige Feldscheune vollständig nieder. Mitverbrannt sind außer der gesamten Getreideernte eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen und einige Arbeitswagen. Der Schaden, welcher sich auf mehr als eine halbe Million beläuft, ist durch angemessene Nachversicherung vollständig gedeckt. Das Feuer ist durch Fahrlässigkeit einiger Kellner des Dominiums entstanden, welche noch brennende Zigarettenreste achtlos in der Scheune wegwerfen haben. Die Löscharbeiten wurden durch den Mangel an Wasser sehr erschwert; es konnte infolgedessen nichts gerettet werden. — Trotz der in der vergangenen Woche niedergegangenen ergiebigen Regenfälle ist hier das Trinkwasser derartig knapp, daß nach wie vor Wasserperksunden eingeführt werden mußten.

Landeshut. Kommunistische Obstruktion im Landeshuter Rumpfparlament. Daß sich hier im kommunalen Boden Verhältnisse herausgebildet haben, die immer mehr der Auflösung der gegenwärtigen, nach dem Ausschneiden der bürgerlichen Mitglieder nur aus Sozialdemokraten und Kommunisten bestehenden Stadterordneten-Versammlung und Anordnung von Neuwahlen durch die Regierung entgegenstehen, bewies der Verlauf der letzten Sitzung des sogenannten städtischen Rumpfparlamentes auf neue. Erschienen waren nur 17 Stadterordnete, darunter vier Kommunisten. Der fünfte, Arbeitersekretär Müller, der sein Amt als unbefristeter Magistratsmitglied niedergelegt hat, aber noch sein Stadterordnetenmandat behalten hat, fehlte. Nachdem man bereits 1½ Stunden gelagert und dabei der Einführung einer Fremdenüberwachungssteuer und der vom Magistrat vorgeschlagenen Erhöhung der Höhe der Schankkonzessionssteuerordnung unter Abweisung des hiergegen vom Gewerkschaftsverein erhobenen Einspruchs zugestimmt hatte, schritt man zur Beratung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1921, der in Einnahme und Ausgabe mit 4746381 M. gegen 3514628 M. abschließt. Während der Beratung entfernte sich heimlich der Kommunist Dackeder Kühn, dem auch ein zweiter Kommunist nachfolgte. Durch diese Obstruktion wurde die Versammlung beschlußfähig ist. Neuerdings hat auch der Mehrheitssozialist Stadtrat Kuchinde seine kommunalen Ämter niedergelegt.

Reife. Gelber Marmor in Schloßen. Eine interessante Entdeckung, die in Fachkreisen Aufsehen erregt, wurde kürzlich bei dem Orie Groß Kunzenborf gemacht. Seit vielen Jahren wird in unmittelbarer

Nähe des Ortes in zahlreichen Brächen der bekannte schlesische Edelmarmor gewonnen. Die schönen hellen Farbentönungen, sowie die Wetterbeständigkeit, die diesen Marmor auszeichnen, geben Anlaß zu einer regen Industrie, die vor allem Denkmäler, Möbel- und Bauarbeiten, sowie Schalttafeln für die Elektrizitäts-Industrie liefert. Neben den sonst vorherrschenden weißen und bläulichen Marmorsorten wurde nun unerwartet ein gelber Marmor gefunden. Beim Polieren nahm er Hochglanz an und zeigte eine schöne goldgelbe Grundfarbe, die von feinen schwarzen Adern durchzogen wird. Interessant, aber noch ungelöst ist die Frage, wie dieser gelbe Marmor, der nicht kristallin ist, sich neben den kristallinen weißen und blauen Marmorsorten, die für Schlesien typisch sind, bilden konnte. Gebrochen wurden von diesem farbenfleckten Marmor bisher einige Blöcke. Die Aufschleifungsarbeiten des neuen Marmorschleifmattens Fabrikat ernannte.

Bunte Chronik.

Dr. Karl Lang 1.

Wie verlautet, ist der Mitinhaber der Firma Gebrüder Lang (Mannheim) gestorben. Vor zwei Jahrzehnten tauchte der Name Lang zum ersten Male in einer größeren Öffentlichkeit auf. Es war dem Grafen Zeppelin gelungen, ein lenkbares Flugschiff zu konstruieren. Hierfür suchte sich die Industriellen August Köppling, Dr. Karl Lang zusammen und unterstützten den Dr. der Technologie Geheimrat Schütte, um zusammen mit diesem das Schütte-Lang-Flugschiff zu konstruieren. Auch auf dem Gebiete der Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen hat die Firma Lang besonders in letzter Zeit wieder große Bedeutung erlangt. Mit dem Blühen dieser Firma gewann auch Mannheim an Ansehen. Die Familie Lang stiftete aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens der Stadt eine Million Mark, aus deren Zinsen die Handelshochschule unterstützt werden sollte. Den gleichen Betrag stiftete Lang der Universität Heidelberg, die ihn hierauf zum Ehren doktor der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät ernannte.

Steigen der Wohnungsnot in Groß Berlin.

Am 30. Juni d. J. betrug die Zahl der Wohnungslosen in Groß Berlin 129 060 und ist seitdem, also in kaum 6 Wochen, auf ungefähr 165 000 gestiegen. Eine weitere Steigerung kann als bestimmt angenommen werden. Der Zustrom kommt größtenteils aus Oberschlesien, aber auch aus den besetzten Gebieten und zum Teil auch aus dem Ausland. Die heillosste Lage der Wohnungslosen wird wohl die Reichsregierung dazu zwingen, gegenüber der Ausländer-Einwanderung noch schärfere Maßnahmen als bisher zu ergreifen.

Ueber ein eigenartiges Ende einer Selbstenttarnung wird der „N. Kr. Br.“ aus Budapest berichtet: Der Kommandeur des Maria-Theresienordens, der Sieger von Zwangorod, der Bezwinger des Loben und der Befreier von Czernowitz, Generaloberst Hermann von Böck, hat um die Verleihung einer Todesstrafe nachgesucht. Generaloberst Böck ist seinerzeit von der rumänischen Regierung seiner im Osten Siebenbürgen gelegenen Besitzung für verhaftet erklärt worden. Die ungarische Regierung, bzw. Finanzminister Horthy, haben seinem Ansuchen entsprochen und dem ehemaligen Herrscher der österreichisch-ungarischen Armee eine Großtraktierung ausgeschrieben. Rompaanen des Generalobersten Böck ist die Witwe des Adolats Dr. Stenael, der während der Räteregierung von den Kommunisten hingerichtet worden ist. Im der Traktat selbst wird der Sohn des Generalobersten Böck, der aus dem Verband der ungarischen Nationalarmee austreten wird, als Verkäufer tätig sein.

Der Modestyle in der Welt.

Die großen Londoner Banken haben unter ihren weiblichen Angestellten einen Entrüstungssturm entfacht: Sie haben nämlich Modestyle durch die Büros geschickt, um die Toiletten der jungen Damen einer strengen Begutachtung zu unterziehen. Einzelne der Großbanken in Lombard-Street schreiben für ihre weiblichen Angestellten eine Art Arbeitsordnung vor, aber um diese Vorschriften hat sich bisher niemand gekümmert. Nun werden sie aus der Verfassung geholt, und die Schreibfräuleins oder Buchhalterinnen sollen sich mit dunklen Arbeitskleidern umkleiden und unter häßlichen Schürken die Schönheit ihrer Arme verbergen. Die Inspektoren, die die Anfertigung übernommen haben, behnten ihre Aufmerksamkeit auf alles auf, auf die Farbe und den Stoff der Kleider, auf die Ärmel der Röcke und die Taille des Rockschnittes. Das Schlimmste, unter dem sie ihren Tadel ausdrücken, war die Bezeichnung „nicht geschäftsmäßig“. Röcke, die nicht bis zu den Knöcheln herabreichen, sind „nicht geschäftsmäßig“, ebenso ist der V-förmige Ausschnitt „nicht geschäftsmäßig“, es wird vielmehr ein U-förmiger verlangt. Die Kleider, die die Damen tragen, sollen nicht zu hell sein. „Geschäftsmäßig“ sind eigentlich nur dunkle Sachen. Besonders gelagt wird, daß die Damen während der Hitze alle Kleider hellfärbig machen. Da erregte z. B. der Aufsichtsmann am Nummer einer Dame Aufsehen. „Sie tragen doch, wie ich sehe, eine U-förmige, dunkelblaue, die Hebelkaterin die Tiefe ihres Ausschnittes. Sie erhält die strenge Antwort: „Stricken Sie ein paar Halschen mehr oben an, so dürfen Sie sich nicht wieder sehen lassen.“ Man will zu der allgemeinen Einführung der Arbeitskleidung in den Banken schreiten, und unausgesehene Bandbreiten werden, daß dann sehr viel besser gearbeitet werden wird.

Nichte so selbstsam zögernd die Hand gereicht hatte. Gewiß die Gänge meines Leben, alten Vaters, was?"

Das Mädchen grünte und nahm den Verwandten so viel Gedächtnisse ab, als sei sie der angestellte Menschmann von Wundsdorf.

„Nee, ... man so nich, ... Vater hat doch all wieder jeheirat' dazumal, als meine Mutter bei's achte starb. Nu sind wir in'n jungen fuffzehn mit's Karlehen, der vorichte Woche jehor'n is. So, ... den Hunkarton kann ich aberst noch nehmen, Karlehen, ... wandte sie sich an Hilbe, die sich ganz verhört an die sprachlose Mutter gedrängt hatte.

„Nun kommt bloß erst mal vom Bahnsteig“, bou-erte Vater Hinge plötzlich ganz ungewohnt heftig los, als er seine reglose Familie betrachtete. „Wir haben auch noch einen großen Kelskorb, lie ... liebe Nichte. Ist hier ein Gedächtnisträger, der uns den in Euer Haus schaffst?“

Hanne lachte.

„Nee, ... den holt Wage mit 'en Heularten, wenn er von's Feld kommt, oder Will und Vater trat 'en bei uns rüber, die sehn jetzt noch in de Ober ... luddemal.“

Und mit den bepackten Armen zeigte sie unter die Brücke seitwärts des Bahnhofsweges, wo mehrere Arbeiter in blauen Leinenhemden bis zu den Knien und noch höher hinauf im Wasser standen und die Steine aus dem Flußbett karrierten.

Vater Hinge bekam einen roten Kopf, die Kinder standen mit offenen Mündern, und seine Frau wurde merkwürdig blaß.

„Wata“, ... se sind da“, ... schrie Hanne glücklich.

Und richtig ... zwei Köpfe, ein junger und ein alter winkten wieder und hoben die eisernen Schippen zu freudiger Begrüßung.

„Ist ... ist das ... wirklich Dein Vetter, d ... der Musikdirektor?“ fragte Frau Hinge, indem sie wie gebannt hinabscharrte in den kühlen Grund.

„Na jetzt, ist des Vater“, ... lachte Hanne, „is ja man bloß Sonntags was los mit die Musik auf die Dörfer, und hier de Oder ausbuddeln bringt jetzt 'n schönes Stild Feld ein. Er sieht ja man bloß bis sechs mit 'en Will d'rin, des is lang hat Jegen's Reiben, sagt Vater.“

„So“, meinte Papa Hinge, indem er es plötzlich sehr eilig hatte, weiter zu kommen. „Willst Du mal vom Geländer da runter, Du frecher Himmel, beinahe hätte der ganze Rucksack im Wasser gelegen.“

Heinz gehorchte, indem er strahlend noch einmal die Wähe nach dem neuen Onkel und Vetter da unten in der Oder schwenkte. War das sein! Morgen früh holte er auch die Klamotten da unten raus für Geld, mußte das 'ne Wonne sein, bis zum Bauch den Tag über da unten im Köhlen zu stehen ...

Hilbe aber kämpfte mit den Tränen und hielt sich dicht an die völlig schweigsame Mutter, die ihr vornehmstes Gesicht aufgesetzt hatte.

O Gott, wenn das Ihre Schulfreundinnen wüßten, daß man solche Verwandte hatte, ... nicht auszuwenden war es ...

Man ging jetzt eine sehr schmale und sehr sandige Sandstraße entlang, an der rechts und links winzige Häuschen lagen, vor denen sich Kinder, Hunde und allerlei Viehzeug herumtrieb.

„Früher waren das alles noch Wiesen“, wagte Vater Hinge zu äußern, indem er sich vergeblich bemühte, die alten, bekannten Stätten froher Jugendentage wiederzufinden.

„Ja“, lachte Hanne, „hat sich alles sein rausgemacht, sagt Vater, seit der Herr Onkel nich mehr hier war. Unser Hof und die Scheune hat Lötper Grieseler jetzt, und denn is noch 'ne Brennerlei auf unse Wähe, so'n jungen, alten Korn wird da jehornt ...“

... sein! Da sind se alle doll nach, die bei uns kommen.“

„So“, sagte Vater Hinge zum dritten Male, indem er sich überhaupt nicht mehr nach seiner Familie umdrehte. „Davon weiß ich natürlich nichts. Das hätte mir der Vetter schreiben müssen, ehe ich mietete. Wir wollen doch hier eine Sommerwohnung, und keine Schnapsbrennerei.“

„Und einen Garten haben Sie wohl auch nicht mehr?“ fragte seine Frau in dumpfer Ahnung.

„Doch“, protestierte Hanne etwas kleinlaut, „'n Garten is, Vater hat sogar 'ne Bank für die Frau Lante gezimmert unter'n Birnbaum, bei's Kaffeetrinken oder so, ... wollt'r wech, ...“ unterbrach sie sich erschrocken, als ein ganzes Stübel harter Finger Kinder gegen sie und das Gepäck der Verwandten ankürnte, „nu ludeu eins bloß, wie dreckig die Bande wieder is ... wollt'r wech, ich sag's Vater'n.“

Die Kinder brückten sich vor den krummen Gesichtern der Familie Hinge schon zur Seite und karrierten den ersten und einzigen Sommergast von Wundsdorf neugierig nach, die da durch Staub und Hitze vorwärts stieften, als ginge es in den Krieg. Bis die Hanne vor einem grellgelbgeleuchteten Häuschen, dem ein giebliger Oberbau aufgesetzt war, halt machte und das Holzgitterlein des schmalen Vorgartens mit dem Fuße aufstieß.

Zwischen Salat und Zwiebeln, Bohnentrout und Petersilienboeten trat man in einen dunklen, engen Gangflur, in dem es nach frisch gebratenen Heringen und Bihorien roch, kletterte eine beängstigend schmale und steile Treppe in den Oberstock hinauf, und ... „Ist man, jetzt siehst Du wenigstens die Berge von da oben“, tröstete Vater Hinge, indem er unwillkürlich den Arm der Gattin in den seinen zog, ehe man in das neue Sommerheim eintrat.

In diesem Augenblick zog sich die freundliche Führerin still und diskret zurück. Die Verwandten sollten erst mal die feinen, neuen Stuben allein genießen.

Vater Hinge sah seine Frau an, die gerade so im Zimmer stand, als ob sie sofort wieder gehen wollte, und machte seiner großen Enttäuschung für's erste durch gedämpfte Schimpfen auf den Vetter Luft. Unten lag eine Wöchnerin im Hamse, das mußte man schließlich berücksichtigen.

Heinz und Hilbe aber hatten sich mittlerweile in das zweite Zimmer begeben, und einen lauten Freundschaftsausbruch. Sie hatten den Birnbaum entdeckt. Bis dicht an die Fenster hingen seine Zweige, über und über mit kleinen und feindarten Birnlein bedeckt, die aussahen, als ob sie die schwarzen Böden hätten. Unter diesem Birnbaum stand eine Bank und ein Tisch, den links ein Streifen Wiese begrenzte, auf dem Wähe des neugeborenen Karlehen blühte, während auf der anderen Seite neben einem undefinierbaren Holzhäuschen ein goldgelber Strohhaufen trübselnde Dampfblöcke gegen den neuen Oberstock sandte.

Dieses stetig dampfende Stroh aber war das einzige, was damals auch schon vor dreißig Jahren an derselben Stelle gelegen hatte, konstatierte Vater Hinge, als sich seine erste Aufregung gelegt hatte. Und er nahm Frau und Kinder so glücklich in die Arme, als hätte ihn ein warmer Grub aus seiner Anabenzzeit gestreift.

„Da habt Ihr doch mal ganz was anderes“, sagte er aus dem dunklen Gefühl heraus, eine große Dummheit mit der Aufreicherung der Vettertschaft gemacht zu haben. Und selbst ... da lachten alle vier und schauten über den alten Birnbaum, über Stroh und Dach hinweg auf die Hügel und den Wald, die sicher auch die Alten geblieben waren in ihrer Schönheit und Frische.

Und das war doch schließlich die Hauptsache bei der Ferientreise.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 196.

Waldburg den 23. August 1921.

Bd. XXXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Eckenstein.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

In der Ofenecke hatte der Mörder offenbar gestanden, ehe er sich auf sein Opfer stürzte. Durch das Fenster war er zweifellos geflohen.

Da die vorhin vorgenommene Untersuchung des anstoßenden Kabinetts die merkwürdige Tatsache ergeben hatte, daß die angeblich Wäsche und Kleider enthaltenden Koffer des Reisenden Peter Silvon in Wahrheit nichts als Steine und Zeitungspapier enthielten, außerdem mit sichtlich Verflissenheit jede noch so leise Spur, die über seine Person hätte Auskunft geben können, verwischt worden war, vermutete die Behörde vorläufig stark, er selbst sei der Täter gewesen und habe seine Abreise der Pelzhändlerin nur vorgetäuscht.

Bernard Grustorff hörte und sah alles, was um ihn vorging, halb wie im Traum. Angstvoll spähte sein Auge indessen nach irgend einem Zeichen, das seine Befürchtung bestätigt oder widerlegt hätte. Plötzlich bemerkte er in einem Winkel neben dem Waschtisch zwei Gegenstände, auf die man noch nicht geachtet hatte: den Rest einer bis zum Mundstück verbrauchten Zigarette und ein dunkelgrünes Lederstreifen, auf dem sich das abgebrochene Ende einer Metallverzierung befand.

Als des Majors Blick darauf fiel, erhebe er vom Scheitel bis zur Sohle und wurde aschgrau im Gesicht.

Den Lederstreifen kannte er ...

Genau solche bewegliche Lederstreifen hatten sich an Hermine's Handtasche zu beiden Seiten befunden.

Man konnte dadurch die Tasche vergrößern oder durch Anziehen kleiner machen. Die Verzierungen daran waren von Silber, wie auch der Bügel, der die Falten des weichen Leders oben gefaßt hielt. Onkel Bernd kannte das Täschchen so genau, da es ein Weihnachtsgeschenk von ihm selbst war. Hermine hatte sich ausdrücklich solch eine Handtasche gewünscht, die sich klein und zierlich zusammenschnallen, aber im Bedarfsfall auch zur Aufnahme von mehreren Büchern vergrößern ließ.

Aufgeregt teilte er dem Untersuchungsrichter seine Entdeckung mit und erbat die Erlaubnis, den Lederstreifen und den Zigarettenrest näher

befichtigen zu dürfen. Diese wurde sofort erteilt.

Der Zigarettenrest zerstörte in Grustorff den letzten Hoffnungsstrimmer, daß es sich in der Toten um eine fremde Person handeln könne.

Auch die Zigarette hatte er selbst Hermine vor kurzem gegeben. Es war eine besondere Sorte, die nicht in den Handel kam. Ein befreundeter Herr von der türkischen Botschaft machte ihm eine Schachtel davon zum Geschenk und da er wußte, Hermine rauchte zuweilen gern, gab er ihr die Hälfte davon.

Während er beide Gegenstände noch in Händen hielt und erschüttert darauf niederstarrte, näherte sich dem neben ihm stehenden Untersuchungsrichter ein Polizeibeamter mit einem zerknüllten blutbefleckten Taschentuch, das man soeben im Ofen entdeckt hatte, wo es ziemlich hoch hinaufgehoben war.

Es war aus seinem Leinenbündel und trug in einer Ecke die gestickten Buchstaben H. M.

„Helene Mengster“, sagte der Beamte. „Wahrscheinlich hat sich der Mörder darin die Hände oberflächlich gereinigt und es dann im Ofen verborgen.“

Grustorff warf schauernd einen Blick darauf. „Ja, es gehört meiner Nichte. Aber sie heißt nicht Helene Mengster, sondern ...“

„Das werden Sie mir alles heute nachmittag sagen, Herr Major“, fiel ihm der Untersuchungsrichter ins Wort. „Für jetzt möchte ich Sie bitten, das Zimmer mit uns zu verlassen, denn wir sind hier fertig und es müssen wieder die Siegel angelegt werden.“

Dann wandte er sich an einen der Detektiven. „Sie sind wohl so freundlich, Robler, und führen Herrn Major zu der Leiche. Er wünscht diese zu besichtigen.“

Eine Viertelstunde später stand Onkel Bernd vor der Toten und starrte aus tränenumflorten Augen erschüttert in das arme, so grausam entstellte Antlitz. Kein Zug erinnerte mehr an die schöne, in Jugend und Liebreiz strahlende Lebende. Alles verwüstet, zerstört, in Grausen und Entsetzen förmlich verzerrt ...

Und doch — es war sein Herminele. Er brauchte nur das prachtvolle goldblonde Haar, das gelöst in dichten feidigen Wellen um das zertrümmerte Antlitz lag, anzusehen, um es zu wissen.

Daheim erwarteten ihn Nikoline und Lilli, die vor einer halben Stunde schreckensbleich angerannt gekommen war.

Weibe stürzten ihm schon im Vorgarten aufgeregt entgegen.

„Nun? — was ist's? Du hast Dich getäuscht, nicht wahr?“

Grustorff war noch zu sehr erschüttert, um sprechen zu können. Er schüttelte nur stumm den Kopf und schlang dann aufschluchzend seine Arme um beide Frauen. . . .

Wer — wer — wer? Und — warum?

Die beiden Fragen beschäftigten sie dann unaufhörlich, als sie in des Majors Stube verstreut beisammen saßen. Wer konnte es getan haben und warum? Hermine hatte doch weder Schätze bei sich gehabt, noch war aller Wahrscheinlichkeit nach ihr Aufenthalt in der Tröbnergasse irgend jemand außer Bitty bekannt gewesen. Zudem hatte sie das Zimmer ja unter fremdem Namen gemietet und galt als arme Lehrerin.

Auch Raubmörder aus Gelegenheit pflegen bei Volksschullehrerinnen keine Reichtümer zu vermuten. . . .

Mine, die schon fünfzehn Jahre bei dem alten Geschwisterpaare diente, brachte das Essen und beschwor sie mit verweintem Gesicht, doch um Gotteswillen wenigstens zu essen! Denn das helfe doch jetzt dem armen Fräulein Hermine nichts mehr, wenn sie sich selbst zugrunde richteten.

„Sie hat ja recht“, meinte der Major und versuchte tapfer ein paar Löffel Suppe hinanzuwürgen. Aber es wollte nicht recht gehen. Allen war die Nohle wie zugeschnürt. So kam das Essen denn beinahe unberührt wieder hinaus.

Plötzlich sagte Grustorff, erschrocken aufspringend: „Mein Gott, Deine Mutter weiß ja noch gar nichts, Bitty! Oder hast Du ihr schon eine Andeutung gemacht?“

„Nein. Ich sah Mama heute noch gar nicht. Als ich zum Frühstück kam, war sie bereits fort. Die Anauer sagte mir, Mama sei nach der Fabrik hinausgefahren, wolle den Tag über bei ihrer Freundin, Frau Weitsch, bleiben und werde erst zum Abendessen zurückkehren. Offenbar will sie mir ausweichen nach dem gestrigen Streit.“

„So werde ich Dich am Abend heimbringen und dann meine schwere Pflicht erfüllen. Bis dahin werde ich hoffentlich auch besser dazu imstande sein, als ich jetzt wäre. Außerdem erfahre ich inzwischen beim Untersuchungsrichter vielleicht noch weitere Einzelheiten.“

„Du willst zum Untersuchungsrichter?“ fragte Mikoline.

„Ja. In einer Stunde etwa. Er hat mich für etwa 3 Uhr auf sein Büro bestellt. Durch ihn gelang es mir auch erst, Eintritt in das von Hermine bewohnte Zimmer zu erlangen.“

Er erzählte in kurzen Worten den Verlauf der vormittägigen Ereignisse.

„Uebrigens scheint dieser Dr. Heidloff ein kluger und wohlwollender Mann zu sein, der wenn irgend möglich gewiß befähigt wäre, das traurige Geheimnis aufzuklären.“

„Heidloff hat die Untersuchung?“ fragte Bitty auffahrend, wobei brennende Rote ihr eben noch bleiches Gesicht überzog.

Dunkel Bernd sah sie bestrebt an.

„Ja, Dr. Heidloff. Kennst Du ihn etwa?“

„Er ist ein Vetter von Ilse Ewald. . . wir trafen uns ein paarmal flüchtig auf Billerstein und gestern verbrachte er sogar den ganzen Abend dort“, antwortete Bitty verwirrt.

„Nun, das ist ja gut. Wenn er ein Bekannter von Dir ist, wird er sich doppelt Mühe geben!“

Bitty schwieg. Den Geschwistern entging, wie stark die Erwähnung Heidloffs Bitty zu beschäftigen schien.

7. Kapitel.

Major Grustorff saß in dem ihm angebotenen Stuhl und versuchte seine Gedanken so weit zu ordnen, daß er dem Untersuchungsrichter einen klaren Ueberblick über die Umstände geben konnte, die ihn dazu geführt hatten, in der Toten seine Richte zu vermuten.

Heidloff, der merkte, wie benommen der alte Herr von seinem Schmerz noch war, suchte ihm durch Fragen zu Hilfe zu kommen.

„Sie sagten heute vormittag, Herr Major, daß der Name Helene Mengstler, unter dem man das Mädchen in der Tröbnergasse kannte, falsch wäre. Wie also hieß Ihre Richte in Wirklichkeit?“

„Hermine Andermatt.“

Andermatt! Ueberraschung malte sich auf dem klugen Gesicht des Untersuchungsrichters, während zugleich eine flüchtige Note seine Züge überflog. „Dann ist es wohl eine Angehörige der Familie Andermatt, der. . .“

„Die Jakobstaler Papierfabrik gehört, ganz richtig. Und Bitty Andermatt, die Sie, wie mir die Kleine vorhin sagte, von Ewalds auf Billerstein her kennen, ist die Schwester der Toten.“

„Seltsam! Die Familie Andermatt gilt doch für sehr reich. Was kann denn Fräulein Andermatt betrogen haben, sich ein so ärmliches Zimmer und offenbar ohne Wissen der Eltern zu mieten?“

„Darauf kann auch ich nur Vermutungen aufstellen. Ich denke mir, Hermine, die stolz, verschlossen und sehr klug war, wollte sich, um ihr immer unerträglicher werdenden Verhältnissen daheim zu entkommen, für einen selbständigen Beruf vorbereiten. Ich schließe das aus

Andeutungen, die sie ihrer Schwester gegenüber machte.“ Und er erzählte, was er von Bitty erfahren.

„Merkwürdig, ein so reiches Mädchen sollte derartige Absichten gehegt haben?“

„Um das zu verstehen, Herr Untersuchungsrichter, muß man die Verhältnisse kennen, die heute leider im Hause Andermatt herrschen. Frau Andermatt hat nach dem Tode ihres ersten Mannes, der mein Vetter war, dessen Geschäftsführer, einen gewissen Robert Salcher, geheiratet. Sie steht völlig unter dem Einflusse dieses Menschen, der meiner Ueberzeugung nach nur auf ihr Geld spekuliert. Welcher Art seine Herkunft, Bildung und Vergangenheit sind, kann ich nicht sagen, denn man weiß nichts darüber. Mein Vetter lernte ihn auf einer Reise kennen und gewann starkes Vertrauen zu seiner geschäftlichen Tüchtigkeit. In dieser Hinsicht scheint er ja auch Vorzüge zu besitzen. Im übrigen aber setzt er allen Ehrgeiz darein, den Herrn im Hause zu spielen und seine verliebte Frau wie eine Marionette zu lenken. Die Töchter sind ihm dabei natürlich im Wege, er trachtet also danach, ihnen die Mutter systematisch zu entfremden und sie womöglich bald aus dem Hause zu bringen. Bezüglich Hermine bestand auch bereits ein fester Plan: sie sollte Herrn Hamsterfeld, den Nachbarn Baron Ewalds, heiraten, der angeblich leidenschaftlich in sie verliebt ist und bereits feste Zusage von der Mutter erhalten zu haben scheint. Der Plan an sich aber stammt von Salcher, wie Bitty, die ein diesbezügliches Gespräch zwischen ihrer Mutter und dem Stiefvater zufällig mit anhörte, mir erzählte. Salcher sagte dabei ausdrücklich: „Ich wünsche es, denn es ist besser für uns alle. Halte Dir das nur stets vor Augen und mache Deine Autorität geltend.“

Der Wink von Salcher genügte für die verblendete Frau. Hermine hatte seitdem keine Ruhe mehr, und wahrscheinlich betrog sie dies zumeist, einen Ausweg zu suchen. . . .“

„Warum verließen beide Mädchen nicht das Haus und gründeten sich ein eigenes Heim? An Mitteln dazu kann es ihnen doch nicht fehlen?“

„Doch wohl. Andermatt, der seine Frau sehr liebte und ihr blind vertraute, hatte in seinem Testament sie allein zur Erbin eingesetzt und die Kinder sogar mit dem Pflichtteil an sie verwiesen. Da dieser in der Fabrik investiert ist und beide Mädchen minderjährig sind, läßt sich das Geld vorläufig für sie nicht flüssig machen.“

„Wer ist Vormund?“

„Ich. Es war dies der ausdrücklichste Wunsch meines Veters, sehr zum Aerger seiner Witwe, die schon damals lieber Salcher als Vormund gesehen hätte. Seit sie Salcher heiratete, betrat

ich ihr Haus nicht mehr. Aber die Kinder haben bei meiner Schwester und mir stets ein zweites Heim gehabt, und am liebsten hätten wir sie ganz zu uns genommen. Doch wollte Frau Karla davon durchaus nichts wissen.“

Dr. Heidloff hatte aufmerksam zugehört, während sein Gesichtsausdruck immer nachdenklicher wurde. Also so war es um Bitty Andermatts Leben bestellt.

Nun stand er auf und begann im Gemach auf und ab zu gehen, wie immer, wenn ihn etwas lebhaft beschäftigte oder gar beunruhigte.

„Das sind allerdings recht traurige Verhältnisse“, sagte er dann, „und ich hatte davon keine Ahnung. Aber es hellt mir die Angelegenheit, die uns gegenwärtig beschäftigt, nicht auf. Im Gegenteil, der Fall wird immer dunkler. Sie wissen, daß eine Frau Buria aus der Laubengasse in der Toten mit voller Bestimmtheit ihre Mieterin, Helene Mengstler, wiedererkannt haben will?“

„Nein! Wirklich? Wie ist das möglich? Sie muß sich täuschen!“ stieß Grustorff betroffen heraus und starrte den Untersuchungsrichter ungläubig an.

(Fortsetzung folgt.)

„Mal ganz was anderes —“

Skizze von Elise Krafft.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Sicher“, . . . wiederholte Vater Pinze. „Mir scheint noch so dunkel ein Birnbaum vor, auf dem wir Jungens uns alle Tage die Taschen nach Herzenslust füllen durften, . . . das waren Birnen, . . . jage ich Euch!“

Und er machte in Gedanken an diese köstlichen Früchte einen beinahe ebenso hohen Aufsprung wie Hilbe und Heinz, die sich gleiche Raubzüge auf des Danks Obstbäume vornahmen.

Der Reisetag war sehr heiß.

Als man endlich aus dem überfüllten Wagenabteil herauskletterte, ertönte ein vierfaches, entzücktes „Ah!“ vor den grünen Waldbergen und dem malerisch im Obertal liegenden Wamsdorf.

„Na . . . habe ich zuviel gesagt?“ meinte Vater Pinze sofort, indem er auf dem kleinen primitiven Bahnsteig Umschau nach dem Vetter hielt, der es sich doch sicher nicht nehmen ließ, die Verwandten selber abzuholen.

Aber der Vetter war nicht da. Nur ein paar sehr ländliche Reisende, der Bahnhofsvorsteher und ein fummelblondes, sommerproffiges Mädel zwischen achtzehn und zwanzig im leuchtenden Rock, grasgrüner Bluse und blauer Schürze, die mit runden, neugierigen Augen in die vier erhigten und müden Gesichter der Familie Pinze sah.

Wenn Sie der Dunkel aus Berlin sind, dann bin ich die Hanne Lindemann“, meinte sie, halb verlegen, halb müdig auf die Neugekommenen zuflutend. Der Vater läßt schon grüßen, und ich soll Sie heime bringen. . . .

„So, so“, sagte Herr Pinze mit einem ganz kleinen, ängstlichen Seitenblick auf seine Frau, die der neuen

Neues Delikateß - Sauerkraut

empfiehlt

Ernst Schubert.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 32 „Einkaufsverein
der Kolonialwarenhandler zu Altwasser i. Schlef., E. G. m.
b. H., mit dem Sitz in Altwasser“ am 12. August 1921 ein-
getragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 5. Juli
1921 ist der § 10 der Satzung geändert. Die höchste Zahl der
Geschäftsanteile beträgt 50.

Franz Gröger ist aus dem Vorstande ausgeschieden, Kauf-
mann Karl Elsler in Altwasser an seine Stelle gewählt.
Amtsgericht Waldenburg Schlef.

Neu eingetroffen:

Wasch - Garnituren

Küchen-Garnituren, Sah Kompotts,
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Qualitäts-
Produkte



Neue Formen
und Muster

Herm. Gerlach Nachf. P. Hallmann,
Friedländer Straße Nr. 17a, neben der Loge.

Ihre **Hühneraugen**
werden Sie sicher los durch
Hühneraugen-Lebewohl!
Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen
Lebewohl-Ballenscheiben
Ein Versuch, kein Festkleben am Strumpf, Schachtel Mk. 2 u. 3.
E. Nerlich Nachf., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie,
Vierhäuser-Drogerie, Georg Kempe,
Schloß-Drogerie, Franz Bentsche, Ober Waldenburg,
Drogerie „z. Hasen“, Inh.: Rud. Stanietz, Waldenburg-Neust.
J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

Drucksachen

werden in sauberster Ausführung
bei zeitgemäßen Preisen
angefertigt in der
Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben,
Waldenburg, Gartenstraße 1.

Kaufen Sie jetzt, Sie sparen viel Geld!

Ich empfehle:

Wohnungs-Einrichtungen
für jeden Stand.

Ergänzungsstücke

in jeder Ausführung und Preislage.

Ich behalte

die gekauften Möbel auf Lager.

Möbel-

Paul Fleischer,

Nr. 15/16, Waldenburg, Weinrichstraße Nr. 15/16,
geradeüber der „Stadtbrauerei“.

Zurückgekehrt

Dr. Perltz
Gottesberg.

Sohlenleder
u. **Oberleder,**

auch kleine Stücke, sowie

Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten
und billigsten in der
Gerberei Dittmannsdorf.

Ein photographisch. Apparat,
8x12, mit Zubehör, preiswert
zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Sichere Kapitalsanlage

mit Einlagen von 1000 Mk. an
bei gutem flüssig. Einkommen
bietet große Aktiengesellschaft
mit Realwerten von über fünf
Millionen. Offerten unter 635
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Getrocknete Kartoffelschalen
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Tüchtig. Dienstmädchen,
das auch kochen kann, per 1. Sep-
tember gesucht
Freiburger Straße Nr. 4,
Konfektionsgeschäft.

Älteres, ehrs. Mädchen
mit aller Hausarbeit vertraut,
das Kochen und Wäsche über-
nimmt, als Stütze der Hausfrau
bei guter Behandlung sofort ge-
sucht. Bei wem? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

**Damen-
und Herren - Hüte**

werden nach den modernsten Formen
umgearbeitet und umgepreßt.

Sauberste Verarbeitung. Solide Preise.

Ferd. Sabeck Nachf.,

Sernruf 763. Waldenburg. Ring Nr. 21.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Neustadt

Dienstag bis Donnerstag!

Wegen d. enormen Länge des Programms
Beginn 5 1/2 Uhr.



Staatsanwalt
Briands Abenteuer!

1. Teil: Die ungültige Ehe.
 2. Teil: Dem Wellengrab entronnen.
- 12 atomraubende Akte.
Beide Teile in einer Vorstellung.

Deutsche!

verlangt

Schirdewan-
Spezial-Branntweine
Jubiläumsmarke, Dreilbrand

Schirdewan-
Edelliköre:
Cumbuka, Mondura, Rettlö, Extra,
Spezial

Carl Schirdewan, Hornbrennerei u. Likörfabrik
Tel. Ring 493 u. 6783 - Breslau 8 - Gegründet 1762

Ab heute!

Nur 3 Tage!

Apollo- Lichtspiele.

Meister-
detektiv

Harry Hill

in seinen unübertreffbaren Leistungen:

„Das unbewohnte Haus!“

**Valy Arnheim, Marga Lindt,
Carl Muth-Steffani, Robert Fuchs**

Als zweiter Schlager:

„Cora, das Kaschemmenmädel!!“

Kriminal-Sittendrama.

Die Lebensgeschichte zweier Schwestern, die
mangels der Frziehung wegen auf abschüssige
Bahn geraten.



Durch günstigen Einkauf
können wir diese Woche billig abgeben:

Feinsten

blutfrischen Angelschellfisch,

Pfund 3,00 bis 3,50 Mark,

Goldbarsch,

kopfloß,

Pfund 3,00 Mk.,

Kablau und Seelachs,

Pfund

3,50 Mk.

Ab Mittwoch aus eigener Räuchererei:

ff. Goldbarsch und Seelachs, zartes, festes Fleisch,
Pfd. 5,00 & 6,00 Mk.

sowie jeden Tag:

**ff. Bücklinge, Schellfisch, Räucherheringe,
Fettheringe und Schottenheringe.**

Besonders schöne und gute Qualität sind jetzt

neue schottische Matjes-heringe,

das beste vom besten, Stück 1,50 bis 2,00 Mark.

Paul u. Walter Stanjeck,

Scheuerstraße 15,
Telephon 237.

Ring 1,
Telephon 303.

Bruchkranke

können ohne Operation u. Be-
rufsstörung geheilt werden.
Sprechstunde in Schweidnitz,
Hotel „Hindenburg-Hof“, am 27.
August 1921, von 9-1 Uhr.
Dr. med. Knopf,
Spezialarzt f. Bruchleiden.

Safer

in jeder Menge abzugeben.

Vogt & Bruschke,

Getreide, Sämereien, Dünges-
und Futtermittel,

Kontor: Freiburger Str. 12,
Lager und Kleinverkauf:

Neue Straße.

Telephon 179. Telephon 179.

Radikal-Wanzenmord

vernichtet rezillos und sicher

Wanzen u. Brut.

Kein Verbrennen,
keine Gifte!

In Gl. zu 4.-, 5.- u. 6.- Mk.

Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie Oberwaldenburg.

Für Liebhaber!

Schwarzer Dackel

sofort zu verkaufen
Basserstraße 2, part., links.
Zu sprechen von 8-4 Uhr.

Angelos

der eleganteste und
leistungsfähigste Zelt.

Circus

kommt!

Eröffnung:

**Montag den 29. August 1921,
abends 7½ Uhr.**

Alles Nähere aus
weiteren Inseraten.

Kartoffelverkauf

am 24. d. Mts. im Schulleier auf der Bäderstraße
**Preis je Zentner 65.- Mark,
je Pfund 75 Pfg.**

Waldenburg, den 22. August 1921.

Der Magistrat.

Orient- Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

Der Abenteuer- u. Kriminalfilm:

Das Tagebuch des Verbrecher-Fürsten

(Manolescu's Memoiren).

6 Akte.

6 Akte.

Hauptrolle:

Konrad Veidt :- Hedda Vernon.

Der amerikanische
Wild-West-Sensations-Film:

Der Geier der Goldgruben!!!

5 Akte.

Spannende Kämpfe mit Indianern,
Farmern und Cowboys.

Behrling,

Sohn achtbarer Eltern, für bald
oder später gesucht.

Herzog & Sohn,
Kolonialwaren und Delikatessen,
Weißstein, Altwaßer Str. 11a.

Volks-Varieté, Gold. Schwert.

Leipziger

Bravour-Sänger.

Heute
zum ersten Male:
Das 3. Programm.

Union-Theater

Dienstag bis
Donnerstag:

Bruno Kastner

in seinem besten
Filmwerk!!!!

Der König von Paris!

11 Akte!

2 Teile in einem Programm!

11 Akte!

Ein tolles Jagd von Sensationen!

In der Hauptrolle **Bruno Kastner** als Führer einer internationalen Gaunerbande.
Spannende Bilder aus dem Liebes- und Gesellschaftsleben von Paris!